

## Innovationen, die nur knapp leer ausgingen

**Innovationspreis.** Welche Neuheiten es doch noch bis in die Endrunde schaffen.

### Duet(t) der Riesen

Eine Plattform erleichtert den Datenaustausch zwischen den viel genutzten Programmen von SAP und Microsoft.

Dies ist die Geschichte des erfolgreichen Scheiterns einer geplanten Fusion. Vor drei Jahren loteten Microsoft-Chef Steve Ballmer und Henning Kagermann, Vorstandsvorsitzender von SAP, die Möglichkeiten eines Zusammengehens aus. Doch das Projekt platzte. „Es passte nicht“, erklärte Ballmer damals im WirtschaftsWoche-Interview, „also haben wir es beendet.“

Dennoch brachten die Gespräche die beiden Softwareriesen zueinander. Sie fokussierten sich darauf, ihre viel genutzten Programme fürs Büro beziehungsweise die Steuerung von Unternehmensabläufen zu verknüpfen. Es entstand die Softwareplattform Duet. Sie fungiert wie eine Art Dolmetscher, der die Daten so aufbereitet, dass beide Systeme sie verstehen. Seit Sommer 2006 ist Duet verfügbar. Dank der geschickten Verflechtung können Beschäftigte nun populäre Microsoft-Office-Programme wie etwa Outlook nutzen, um in SAP-Systemen Arbeitszeitkonten zu pflegen oder Reisen und Urlaube zu beantragen. Umgekehrt lassen sich aktuelle Finanzkennzahlen aus SAP-Anwendungen in Microsofts Kalkulationsprogramm Excel darstellen. Die Nutzer brauchen weder wie früher zwischen den Programmen zu wechseln, noch Daten hin- und herzukopieren. Die Unternehmen ersparen sich dank Kagermanns und Ballmers Duet(t) teure Schulungen. Vorerst gibt es die Software nur in einer englischen Version. Eine - dann voraussichtlich auch funktional erweiterte - deutschsprachige Ausgabe soll 2007 auf den Markt kommen.

### Optimierte Städte

Eine Software von EnBW, die die beste Energieversorgung für ganze Städte ermittelt, spart Kosten und senkt die Emissionen.

In der Stadt der Zukunft reduziert eine erstklassige Wärmedämmung den Heizbedarf auf ein Minimum. Optimierte Kraftwerke produzieren Strom preiswert und umwelt-schonend. Ein gut ausgebauter Nahverkehr ersetzt Autos. Welche Techniken dabei helfen, ermittelt eine Software namens EnyCity, die der Karlsruher Energieversorger EnBW entwickelt hat. Sie besteht aus den Modulen Gebäudetechnik, Versorgungsnetze, Energieerzeugung und Stadtplanung und berücksichtigt alle standortspezifischen Eigenheiten - von den Kochgewohnheiten bis hin zu örtlich verfügbaren Energierohstoffen wie Kohle, Wind und Biomasse. Daraus entwickelt sie ein Gesamtkonzept. Im Fall der Millionenstadt Synia, die nahe Shanghai neu erbaut wird, werden so die Kohlendioxidemissionen um 25 Prozent und der Energieverbrauch um 15 Prozent gesenkt, verglichen mit einer traditionell geplanten Stadt. Die Einsparungen sind nicht ganz so groß, wenn das Programm auf Altbauten angewandt wird.

### Energie im Überfluss

Funkschalter von EnOcean beziehen Strom aus der Kraft, die beim Bedienen aufgewandt wird.

Die Menschheit schwimmt in einem „Ozean von Energie“. Das ist die feste Überzeugung von Markus Brehler und darum nannte er sein Ende 2001 gegründetes Unternehmen EnOcean - die Verschmelzung der englischen Wörter energy und ocean. Ob man auf einen Klingelknopf drückt oder auf eine Stufe tritt: Stets wird Energie frei. Die, so hatte es sich Brehler als Siemens-Forscher geschworen, müsse doch zu nutzen sein. Als Ersatz für eine kleine Batterie reicht sie allemal. So entstanden Funkschalter und Funksensoren, die ihren Strombedarf aus der Kraft beziehen, mit der der Nutzer auf sie drückt. Die Bewegung des Schalters wird in elektrische Energie umgewandelt, die ein Funkgerät bedient. Bis zu einer Entfernung von 300 Meter kann es beispielsweise den Befehl „Lampe an“ übermitteln. Der neue Schalter lässt sich ohne Verkabelung und damit ohne Aufschlitzen von Wänden installieren. Die EnOcean-Technologie wird auch genutzt, um die Signale von Reifendrucksensoren in den Fahrzeuginnenraum zu übertragen.

### Grüne Ideen

Deutsche Umweltinnovationen für den Weltmarkt.

**Cognis**  
Farben werden oft mit gesundheitsschädlichen Tensiden hergestellt. Cognis entwickelte mit Disponil erstmals ein ungiftiges Tensid, das aus nachwachsenden Rohstoffen hergestellt wird. Wenige Jahre nach der Entwicklung hat Disponil in Europa einen zweistelligen Marktanteil.

**SiCon**  
Bei der Entsorgung von Autos fallen europaweit jedes Jahr rund drei Millionen Tonnen Schredderrückstände an. Zum Verbrennen oder Deponieren sind die Kunststoff-Metall-Gemische viel zu schade. Als Fünf-Mann-Unternehmen entwickelte SiCon im Auftrag von VW eine spezielle Recyclingtechnik. Die Anlagen verkauft SiCon jetzt weltweit an Autohersteller - und stellte fünf weitere Mitarbeiter ein.

**SebaKTM**  
Wegen defekter Wasserleitungen versickern in Deutschland über eine Milliarde Kubikmeter Trinkwasser. SebaKTM entwickelte ein neues Erkennungssystem für Leckagen und verkauft rund 4000 Stück pro Jahr in alle Welt.

### Welt im Koffer

Mit Laptop und Datenbrille lassen sich virtuelle Produkte vorab bewundern, eine Innovation von InnoTeamS.

Zielstrebig steuert der junge Zahnarzt in Begleitung des Verkäufers auf ein kleines schwarz-weiß gemustertes Viereck in der Mitte seiner künftigen Praxis zu. Beide tragen eine Datenbrille. Der Dentist wandert, sich umblickend, langsam um das Viereck herum, neigt mal nachdenklich den Kopf oder schüttelt ihn missbilligend. Was er da virtuell begutachtet, ist der Behandlungsstuhl, den er anschaffen will. Und er sieht, wie er in den Raum passen wird. Eine kleine Kamera an der Fassung liefert die Bilder. Das kleine Viereck dient nur zur Orientierung. Dort, wo es liegt, soll später der Behandlungsstuhl stehen. Der Zahnarzt bittet den Verkäufer, ihm eine andere Farbe auf die Displays in der Brille einzuspielen, ein liches Grau. Zufrieden nickt er mit dem Kopf und sagt: „Das ist viel besser.“

So stellt sich Karsten Schmidt, Geschäftsführer von InnoTeamS, einer Ausgründung aus dem Zentrum für Graphische Datenverarbeitung in Darmstadt, die das Portable Augmented Showcase (PAS) entwickelt hat, in Zukunft Verkaufsgespräche vor: „Die ganze Welt der Produkte zum Greifen nah im Koffer.“ Die Daten des jeweiligen Produktes sind in einem Laptop gespeichert. Per Mausklick lassen sich Varianten oder andere Modell einspielen, Farbe und Ausstattung ändern. Die Softwarelizenz kostet 15.000 Euro. „Mit PAS können Unternehmen vorab feststellen, ob ein neues Produkt ankommt“, sagt Schmidt. Dazu zeigen sie Kunden den virtuellen Entwurf. Erst wenn diese mehrheitlich den Daumen heben, wird er zu Ende entwickelt.